(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 265. Sonntag, 10. November 1895.

Politischer Wochen-Rückblick.

Die amtliche Ankündigung des Zusammentritts des deutschen Reichstages hat alle Interessentenkreise, welche von der neuen Parlamentssession viel oder wenig erwarten, mobil gemacht, und es wird bald wieder Petitionen für die Volksvertretung regnen. Freilich sind der Wünsche nicht blos so viele, sondern auch so vielseitige, daß es mit der Verwirklichung nicht so besonders glänzend aussehen wird. Immerhin ist zu erwarten, daß Reichsregierung und Reichstag ihre Schuldigkeit thun und wenigstens dem Dringendsten abhelfen werden, dem die Volksstimme einmüthig Rechnung getragen wissen will. In dieser Beziehung ist es ganz besonders erfreulich, daß das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, mit welchem in der vorigen Reichstagssession denn doch etwas zu sehr Fangeball gespielt wurde, diesmal sofort an den Reichstag kommen wird, so daß es also in verhältnißmäßig kurzer Zeit Gesetz sein kann. Mag dasselbe von einem strammen Börsengesetz gelten, das heute recht erforderlich erscheint, wo schon wieder die wüste Spekulation arglose Gemüther mit den afrikanischen Goldminen-Aktien zu ködern sucht. Wem solche Papiere aufgeredet werden, der schiebe seinem Lieferanten die Zinsgarantie zu, und will der nicht darauf eingehen, dann weine man sich nicht die Augen darum aus. Es ist wirklich nicht Alles Gold, was da glänzt oder was Gold heißt.

Der König Karl von Portugal ist von Berlin nach London gereist; von einem Abschluß des portugiesischen Staatsbankerotts hat bisher noch nichts verlautet, aber hoffentlich kommt diese erfreuliche Nachricht in nicht allzuferner Zeit nach. Wir wollen auch hier sagen, daß kein Baum auf den ersten Hieb fällt. Von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kaiser und dem preußischen Kriegsminister Bronsart von Schellendorf in Sachen der angestrebten Reform der Militär-Strafprozeßordnung wurde erzählt, aber man hat im Feuereifer wieder einmal übers Ziel hinausgeschossen. General von Bronsart gehört zu den tüchtigsten Kriegsministern, die vor dem deutschen Reichstage je erschienen, und selbst der Reichstag würde hier einen Personenwechsel bedauern. Großes und auch berechtigtes Aufsehen hat der Ausgang der Reichstagsstichwahl im Wahlkreise Dortmund, die zwischen einem nationalliberalen und einem sozialdemokratischen Kandidaten stattfand, während die Centrumspartei die ausschlaggebende Macht war, hervorgerufen. Die Sozialdemokraten haben die Oberhand behalten. Welche Bedeutnng, um alles in der Welt, sollte ein „Umsturzgesetz" wohl haben, wenn die „bürgerlichen" Parteien in ihrem Parteihader die Sozialdemokraten noch uuterstützen?! Die Deutschen denken weniger an ihr Vaterland und sein Ansehen, als sie müßten, darin liegt das ganze Geheimniß des Wachsthums der Sozialdekratie.

Das neue französische Ministerium Bourgeois hat seine praktische Amtsthätigkeit mit einer Programmerklärung begonnen, die in sehr tugendhafter Weise den französischen Staatsbürgern das Blaue vom Himmel herunter verspricht. Um alle die geplanten Reformen zu verwirklichen, müßten die Franzosen nicht die eitelen und nur auf äußeren Schein bedachten Egoisten sein, die sie eben sind, sondern opferwillige, selbstlose Menschen. Dies zu werden, haben sie aber nicht die geringste Lust, und so ist denn vorauszusehen, daß alle die geplanten Reformen schöne Worte bleiben werden, das Kabinet sich aber vielleicht noch vor dem ersten Schnee, der Paris heimsucht, zu seinen Vätern versammeln wird. Die Zusammensetzung der gegenwärtigen Regierung aus lauter radikalen, mehr oder minder excentrischen Politikern erregt ohnehin schon den bitteren Haß aller gemäßigten Abgeordneten, die sich zwar untereinander wüthend befehden, aber doch im Parlament die Mehrheit haben. Der Sturz des Ministeriums ist also nur eine Frage der Zeit, und schon ziehen auch am Himmel der ministeriellen Flitterwochen recht dunkle Wolken auf. Einen der häufigen großen Streiks in dem Fabrikorte Carmaux will die Regierung durch ein Schiedsgericht beseitigen, von dem aber die Arbeitgeber, die sich im Rechte glauben, vergewaltigt zu werden befürchten. Sie lehnen daher das Schiedsgericht direkt ab, und die Kammermehrheit giebt ihnen Recht. Steifen sich die Minister also auf ihr Schiedsgerichtsprojekt, so kann es um ihre Existenz schon in ein paar Tagen geschehen sein.

In den österreichischen und ungarischen Parlamenten sind die Verhandlungen wieder flott im Gange, ohne daß aber etwas Hervorragendes zu berichten wäre. In England sind wieder neue große Streiks ausgebrochen, deren Beschwichtigung viel Mühe verursachen wird. Den Spaniern auf Kuba geht es immer schlechter, Soldaten sind da, wie Heu, aber Erfolge erringen sie nicht. Ihre Generale scheinen den Mannschaften würdig zu sein.

Im Orient spukt's, und zwar in Sofia, der Hauptstadt Bulgariens, ebenso wie in der Sultansresidenz Konstantinopel. Der sogenannte Bulgarenfürst Ferdinand hat, um Stambulow zu beseitigen, die Russenpartei groß gemacht, und nun nimmt die ihn beim Schopfe und sagt kaltblütig: Friß Vogel oder stirb! Die Volksvertretung, die Sobranje, verlangt jetzt ziemlich unverblümt, Fürst Ferdinand solle den schon katholisch getauften Erbprinzen Boris griechisch-katholisch umtaufen lassen. Respect haben die Leute vor dem Fürsten nie gehabt, die Furcht ist seit Stambulow dahin; weigert sich Ferdinand weiter, wie bisher, die Wiedertaufe zu genehmigen, dann kann es leicht dahin kommen, daß er recht bald, freiwillig oder unfreiwillig, Bulgarien von außen ansieht. Er hat sich diese Suppe durch seine verkehrte Politik selbst eingebrockt, er wird sie auch ausessen müssen. In Konstantinopel stehts flau: Große Geldnoth herrscht, und in Armenien wächst der Aufstand von Tag zu Tag. Die Türkei hat seit hundert Jahren gewaltig viel von ihrem Besitz verloren, die Lostrennung weiterer christlicher Gebiete, hauptsächlich Macedonien und Armenien, ist nur eine Frage der Zeit. Dann ist aber das Osmanenreich keine Großmacht mehr, und wenn dann der russische Bär wieder einmal nach Konstantinopel greift, braucht er nicht wieder derbe Schläge auf die Tatzen zu befürchten, wie bei Plewna.

Schwerer Entschluß.

Erzählung von Oskar Justinus.

(Nachdruck verboten.)

In der geräumigen kahlen altmodischen mit dicken Kontobüchern, hohen Schränken und unmodernen Mahagonimöbeln gefüllten Hinterstube des Baumwoll- und Trikotagen-Ladens saßen um die Petroleumlampe traulich zusammen Herr Werner, der pater familias, ein mittelgroßer Mann von hübschen Zügen, mit grauem Haar, einem grauen militärischen Schnurrbart, schweigsam, aber von einer Beredtsamkeit der braunen, auf den spielenden Enkeln ruhenden Augen, welche keinen Zweifel darüber ließ, daß in ihm allerlei Seelenbewegungen wach waren, — neben ihm Fräulein Marie Neumann, sonst wohl auch schlechthin „das Fräulein" geheißen, eine angehende Vierzigerin, recht adrett gekleidet, nicht unschön, von frischen Farben und jenem wohlwollenden klugen Blick und gemessenen Bewegungen, die auf ein abgeschlossenes befriedigtes Herz schließen lassen und wohlthuend auf ihre Umgebung wirken. Das Fräulein war bereits zehn Jahre, so lange war die Kränklichkeit der Mutter zurückzudatieren, im Hause. Zur Stütze der Hausfrau engagiert, war sie ihr eine Freundin und Pflegerin geworden und führte nun in den seit ihrem Tode verflossenen Monaten die alte Wirthschaft bei dem vereinsamten Wittwer unverändert fort.

Aber die Vereinsamung konnte sie nicht fortbannen. Keines der Kinder wohnte im Hause. Der älteste Sohn war ein Gutsbesitzer in Pommern, seine Frau eine schwerfällige Umständlichkeits-Kommissarin, und es verging gewöhnlich ein Jahr, ehe sich diese vielköpfige Agrarierfamilie einmal zu einem Heuschreckenzug zum Besuch der Eltern frei machen konnte: seit dem Tode der Mutter mußten die Intervalle noch größer werden. Da existierte auch ein Schwiegersohn, welcher Lehrer in Osterode war und daher nur alle Jahre mit seiner Familie zu den großen Ferien hinkommen konnte, während welchem geräuschvollen achtköpfigen Familienbesuche allerdings zur Verzweiflung des Alten und des Fräulein Neumann die Anarchie in Permanenz erklärt wurde, aber das ganze Jahr gab es doch keine Ferien. Eine Tochter war auch an einen Amtsgerichtsrath in Berlin verheirathet, sie jedoch hatte einen etwas schwer umgänglichen krakehligen Gatten, und dieser, welcher immer mit Irgendeinem seiner Schwäger oder den Schwiegereltern, wegen irgendwelchen unbedeutenden Grundes oder Mißverständnisses quarante sept stand, gestattete seiner Frau nur heimliche Besuche, während er seit dem Tode der Mutter nicht in die Erscheinung getreten war und voraussichtlich erst wieder beim Tode des Vaters die Schwelle des Hauses betreten würde. So war der Zusammenhang des Patriarchen mit der Nachkommenschaft jetzt ganz auf den jüngsten Sohn Berthold gestellt, der als Prokurist des alten einträglichen, von den Eltern begründeten Detailgeschäfts mit seiner Lilli und seinen allerliebsten vier Kindern in der That jeden freien Abend dem Vater widmete. Das war ja immerhin ein Opfer, wenn auch während des Trauerjahres, in dem sie aller Geselligkeit, Theater und Konzerten fernblieben, ein kleineres als sonst.

Aber das Trauerjahr nahte seinem Ende und Frau Lilli, welche seit ihrer fünfjährigen Verheirathung bei all ihren ehelichen Pflichten noch gar nicht Zeit gefunden hatte, ihr Leben zu genießen, sehnte sich im Stillen darnach, wieder einmal aufleben zu dürfen. Sie war aus einer höheren Beamtenfamilie des Westen und hatte in ihrer Jugend alle Vergnügungen der Großstadt in ausgiebigstem Maße genossen. Die Liebe hatte sie mit dem Sohne des arbeitsgewöhnten Nordens von Berlin zusammengeführt; die Eltern, froh, ihr Töchterchen bald versorgt zu sehen, hatten ihren Segen gegeben, aber vier Jahre hintereinander Mutterpflichten und das fünfte Jahr Kinderpflichten üben und nun die Aussicht zu haben, Abend für Abend oder einmal über den andern Tag mit ihrer Familie die lange Reise nach den ihr ohnehin wegen ihrer brutalen Geschäftigkeit nicht allzu sympathischen Chausseestraße machen zu sollen, um mit dem wenig gesprächigen Vater Domino zu spielen, das war eigentlich mehr, als man einer 23jährigen jungen Frau und Thiergarten-Tochter zumuthen durfte. Das wußte auch Berthold ganz gut und so hatte er der zu Liebe, die er wie ein ihm anvertrautes Göttergeschenk hegte und pflegte, nachdem er fünf Jahre im Centrum der Stadt, das war $^1/_4$ Stunde von der Stelle seines Berufes, gelebt, eine neue Wohnung in einem eleganten Hause der Kleiststraße — Nummer 67 — allerdings drei hohe Treppen herauf durch den in künstlichem Marmor schimmernden Hausflur mit Statuen und kleinen Palmenhainen auf jedem Podest, $^3/_4$ Stunde Pferdebahn vom Geschäfte entfernt, gemiethet, damit die Kinder die Gesundheit athmenden Parke des Westens recht nahe hätten und damit sein Weibchen nach langer Entbehrung in einem eleganten Hause mehr in der Nähe der Ihrigen Gelegenheit finde, wie alle ihre Freundinnen, etwas Haus zu machen. Als der Kontrakt zum Abschluß kam, dachte noch Niemand an den so nahen Tod der Mutter: jetzt lagen noch sechs Monate zwischen dem Termin, an welchem die Familie Berthold Werner den Zug nach dem Westen antreten sollte.

Der Herr Papa, der bei seinen 60 Jahren noch ein recht rüstiger Mann war, pflegte dennoch in altmodischer Art um 10 Uhr sein Bett aufzusuchen. Er war am Morgen der Erste im Geschäft und kontrolierte seine Kommis und Lehrlinge: darin, daß sein Sohn etwa erst um 9 Uhr von Hause ankam, hatte er sich mit der Zeit seufzend ergeben. Um $^1/_2$10 Abends begann Herr Werner dann, unbeschadet der Anwesenheit von Besuch, seine Andeutungen zu machen, daß es nun Zeit sei, auseinanderzugehen, er zog häufig die Uhr, machte allgemeine Bemerkungen und wurde immer deutlicher, bis dann die Gäste seine Anspielungen verstanden, er sich mit dem Glockenschlage 10 von seinem Stuhl erhob und mit einem allseitigen Gutenacht das Zimmer verließ. Diese rücksichtslose Pünktlichkeit, welche seinerzeit von den Freiern um seine Töchter bitter empfunden und nur durch die Maßnahmen der klugen und liebenswürdigen Mutter abgeschwächt worden war, paßte jetzt den Besuchern vollständig und Herr und Frau Berthold fingen bereits auf das erste Signal der Ungeduld an, die spielenden Kinder in ihren transportfähigen Zustand zu setzen. Jetzt stand Fräulein Neumann, nachdem der Alte den Schauplatz verlassen, in der geöffneten Thüre und dankte ihnen, was sie übrigens niemals vergaß, für den Besuch des Vaters.

„Papa war doch wieder sehr guter Laune!" sagte sie, Herrn Werner den Kindern gegenüber stets mit dieser vertraulichen Titulatur beehrend, „wenn Sie bei ihm sind, verfliegen die Stunden und er vergißt ganz seine Vereinsamung."

„„Ja, ja"", bemerkte Berthold, indem er sich den Mantel umwarf.

„Er ist dann nicht wiederzuerkennen, verglichen mit den Abenden, an denen er allein bleibt. Ich gebe mir ja alle Mühe, ihn zu unterhalten, lese ihm Zeitungen und Romane vor, spiele Domino, habe sogar 66 gelernt, aber das zieht nicht."

„„Ich werde morgen die Kinder vorausschicken"", beruhigte Frau Lilli, welche in den Worten Fräulein Neumanns einen Vorwurf darüber empfand, daß sie jetzt zwei Tage ausgesetzt hatten.

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, aber die Kinder allein machen es nicht. Sie werden sagen, daß sich Papa mit Ihnen gar nicht unterhalten hat. Ja, da fühlt er sich am wohlsten. Er hört Sie beide gern sprechen und wie sie mit seinen Enkelchen verhandeln, das interessiert ihn und macht ihm Spaß. Jammerschade, daß Sie es so weit hierher haben."

„„Und im Sommer wird das noch viel weiter werden"", sagt Berthold vorbereitend.

„Also wirklich? Und ich dachte, Sie hätten den Kontrakt wieder irgendwie gelöst. Das wird Papa ja gar nicht überleben, wenn er die ganze Familie so fern weiß. Er sprach schon neulich davon und . . ."

Fräulein Neumann stockte. Die Beiden sahen sie fragend an.

„Er sagte neulich so etwas wie . . . wie daß doch seine Wohnung hier eigentlich für Sie und Ihre Kleinen ausreichen würde und was Sie sich dann für Geld sparen würden. Es wäre doch zu wundervoll, wenn Sie auf diese Weise ewig seine Gäste sein würden. Anders thäte er es ja nicht, der alte Herr. Er will es Ihnen ja nicht sagen, um Sie nicht zu bestimmen, aber mir klagt er's oft und er würde Ihnen die Vorderstube auch neu tapezieren und möblieren lassen, hat er gesagt. Er wisse ganz gut, was sich für die junge Generation schickt, meinte er."

Herr Berthold und seine Frau sprachen kein Wort, sie drückten Fräulein Neumann die Hand und traten, die Kinder voran, ihre Reise an. — Der Sohn hatte selbst schon manchmal daran gedacht, dieses Arrangement in Vorschlag zu bringen: es schien ihm das natürlichste. Seit 10 Jahren war er in dem väterlichen Geschäfte thätig, immer um und mit Papa gewesen: über kurz oder lang würde dieser, der ja ein reicher Mann war, den Frohndienst in dem Detailgeschäft 'mal satt bekommen und es in die Hände seines fleißigen und treuen Mitarbeiters legen. Das war es aber nicht allein. Wie wunderlich und schwierig zu behandeln der Alte auch war, er betrachtete es als erste Sohnespflicht, Tag und Nacht in seiner Nähe zu bleiben und er hielt jetzt nach der Mutter Hinscheiden jede Stunde, die er seiner Frau und seinen Kindern widmete, für eine Art Raub an dieser. Andererseits wußte er, daß es eine Forderung war, die er an seine Frau unmöglich stellen konnte, und so fühlte er sich in diesem Zwiespalt der Gefühle sehr gedrückt und brachte kein Wort über den Gegenstand hervor. Vielleicht würde sie selbst davon zu reden anfangen.

Aber sie sprach nicht. Frau Lilli war sehr wortkarg. Sie schmollte augenscheinlich. Und sie glaubte dazu ein gutes Recht zu haben. Ihr Berthold hätte auf die angedeutete Zumuthung von Fräulein Neumann gleich energischen Bescheid thun müssen. Er durfte sie gar nicht im Unklaren darüber lassen, daß sie nie und nimmer in die düstern kalten Räume hinter dem Geschäftslokal ziehen würde, jetzt, wo sie endlich eine standesgemäße gesunde und schöne Wohnung besaßen, die sie bereits im Kopf und auf dem Papier mit anständigem Mobilar ausgeschmückt hatten. Oder hatte er etwa wirklich die Absicht, sie in diese schauerliche unfashionable Gegend zu verpflanzen? Dann möge Berthold allein hinaufziehen, sie und ihre Kinder werden nicht mitgehen. In dieser Weise grollte sie mit sich selbst fort und die Thränen traten ihr in die Augen. Ihr Mann merkte wohl etwas, aber er war für seinen Vater empfindlich und schwieg, um nicht in der Gereiztheit irgend etwas zu sagen, was ihm später leid hätte thun könnte. „Morgen wird sie schon von selbst darauf zurückkommen", dachte er sich.

Sie kam aber auch des anderen Tages nicht auf die Frage. Sie frühstückten zusammen mit den Kindern, Berthold las seine Zeitung: sie schien es fast zu vermeiden, mit ihm allein zu sein, als ob sie sich vor einer Aussprache fürchtete. Dagegen zog sie sich nach dem Fortgehen ihres Mannes auch sofort an, um ihre Mutter in der Derflingerstraße über den Fall zu konsultieren. Diese war eine etwas verwöhnte Dame, welche es schon immer schwer überwunden hatte, daß ihre Tochter im Geschäftstheil Berlins wohnte. Daß sie nun gar in den rußigen plebejischen Norden ziehen sollte, würde sie, so viel an ihr lag, niemals zugeben. Sie hatte ihr Mädchen versorgen wollen und zu diesem

Zwecke auch den Vater, der den ganzen Tag im Laden stand, in Kauf nehmen müssen. Daß ihr Kind aber zu dem alten ungebildeten Manne ziehen, wohl gar im Geschäfte mit verkaufen oder an der Kasse stehen solle: das war die Strafe dafür, daß man sich mit solchen Plebejern verschwägert habe und man müsse nun selbstverständlich alles aufbieten, um solchem Unglück zuvorzukommen. Herr Berthold aber war zu seinem Bruder, dem Amtsgerichtsrath gegangen. Dieser hatte kaum gehört, um was es sich handelte, als er jäh erschrak. Der Jurist in ihm sah einen ernsten Konflikt mit dem Schwiegervater, Lossagung von der Familie, Enterbung seiner Frau, deutlich vor Augen. Wenn er selbst auch in seinem krakehlsüchtigen Wesen mit dem größten Theil seiner Geschwister, wie auch mit dem Alten auseinandergekommen war, so wollte er doch nicht, daß die Verbindung ganz aufgehoben würde und es stand bei ihm fest, daß der jüngste, Berthold, die Verpflichtung habe, mit Frau und Kindern die erforderliche Pietät zu repräsentieren. Mit allen Argumenten des Verstandes und Gefühls suchte er diesem klar zu machen, daß er eine furchtbare Verantwortlichkeit auf sich lade, wenn er nicht die Einladung, zum Vater zu ziehen, annähme: seine Frau sollte denselben Tag zu Frau Lilli gehen und sie sanft, aber energisch zu ihrer Pflicht als jüngste Schwiegertochter zurückführen. Dann machte Berthold aber noch in einer freien Stunde einen Besuch bei dem Hausbesitzer von der Kleiststraße. Sein Kontrakt war sehr billig, denn er war zu einer Zeit abgeschlossen worden, als das Haus noch kaum aus dem Rohbau heraus war. Jetzt war es längst vollendet, und durchweg von Miethern bewohnt und es schien keine Schwierigkeit, für die in Aussicht genommene schöne und billige Wohnung einen Ersatzmann zu finden. Er theilte dies auch bei Gelegenheit seiner Lilli ohne weitere Randbemerkungen mit und diese verstand ihn vollkommen. „Da ist also keine Ausrede mehr", sagte sie zu sich selbst, „aber ich thue es doch nicht und es ist eine Schlechtigkeit von meinem Manne, mich in dieses Dilemma zu setzen." Sie hatte mit ihm noch nicht über die Sache gesprochen, aber sie befand sich dennoch in fortwährender Aufregung und Gereiztheit, denn alle, welche sie fragte, standen auf ihrer Seite und ihr Mann schien sich durch Berathschlagung mit seinen Verwandten und Freunden immer mehr in seiner Ansicht festzusetzen. Sie wartete, daß er zu sprechen anfangen würde, er wartete auf ein Gleiches von ihrer Seite und dieselbe Sache spielte gegenüber Fräulein Neumann, welche bei den Besuchen der Familie in der Chausseestraße nicht mit einem Worte mehr auf das Thema zurückgekommen war. Die kluge Freundin begnügte sich mit der Anregung, die sie einmal gegeben hatte. Sie wußte, daß diese dort nicht verloren gehen konnte. Sie wußte recht gut, daß ihr weitere Debatten im Schooße der Familie folgen und daß die Kinder nicht eher mit einer Antwort an den Tag treten würden, bis sie sich vollständig mit Ja oder Nein entschieden hätten. Sie hatte den Schwefelfaden an einem Ende angezündet; nun glimmte er fort und sie wartete jetzt ruhig ab, bis am andern Ende die Explosion erfolgen würde.

Weniger Geduld schien der Vater zu besitzen. Es war ja den Kindern ziemlich klar, daß das Fräulein in Uebereinstimmung und nach vorheriger Verständigung mit ihm die Frage hingeworfen hatte. Der Alte wollte sich kein direktes Nein holen, dem eine gegenseitige Verstimmung unausbleiblich folgen mußte: eine hingeworfene Anregung des Fräuleins genügte, die Kinder über seinen Wunsch aufzuklären, ohne ihn zu kompromittieren. Wenn sie wollten, mußten sie ihn nun bitten kommen, und wenn sie nicht wollten, war nichts geschehen. Man nennt das in der Sprache der Diplomatie wohl „unverbindliche Pourparlers."

Aber die Ruhe war nur scheinbar. Das Fragen, das Erwägen, das Rathen und Abrathen erlitt keine Unterbrechung. Eines Tages erscheint ein Sanitätsrath Gründler im Hause auf der Chausseestraße. Es ist ein Verwandter von Frau Lilli, und nachdem die Eltern und Geschwister von dieser eingesehen hatten, daß sie mit Verstandes- und Gemüthsgründen nichts gegen die Liebe zu ihrem Manne auszurichten vermochten und voraussahen, daß sie seinen Wünschen schließlich nachgeben würde, hatten sie beschlossen, schweres Geschütz in Anwendung zu bringen. Der Sanitätsrath sollte sich die Wohnung auf ihren hygienischen Befund ansehen. Da ihn Niemand in der Chausseestraße kannte, so war es leicht, unter einem Vorwande ungeschminkt die Besichtigung der Zukunftswohnung von Frau Lilli vorzunehmen. Sein Bericht war vielleicht etwas tendenziös gefärbt, jedenfalls schrecklich. Nach ihm fehlte in jenen Räumen nahezu alles, dessen eine kindergesegnete Familie bedurfte; Luft, Licht, gutes Wasser, im Winter Wärme und Trockenheit. Nach seinem Referat regnete es in der Schlafstube durch und einzelne Oertlichkeiten lagen in geradezu lebensgefährdender Weise dem Schlafzimmer nahe, das nicht halb so viel athmungsfähige Luft enthielt, als das Gesetz vorschrieb. Nach Süden ging kein Fenster. Der Brunnen vor dem Hause war schon einige Male aus gesundheitspolizeilichen Gründen geschlossen worden.

Dieser Bericht gab Frau Lilli neue Kräfte, sich zu widersetzen. Sie sprach kein Wort, aber sie sorgte dafür, daß er auch ihrem Manne zu Ohren kam, der seinerseits etwas kleinmüthig wurde. Wenn er auch für sich das Wagestück vertreten wollte, die Gesundheit und das Leben seiner Kinder waren ihm doch für ein Experiment zu kostbar. Er wurde sehr nachdenklich und diesmal sprach er mit Fräulein Neumann, als er ihrer nach einem Besuche allein habhaft werden konnte. Er erzählte ihr, wie die in ihnen angeregte Wohnungsfrage noch immer nicht zur Lösung gekommen sei. Wenn es nach ihm ging, wären sie längst zum Vater gezogen, aber seine Frau stehe unter dem Einfluß ihrer Verwandten aus der westlichen Hemisphäre. Jetzt sei noch das Verdikt des Sanitätsraths gekommen, welcher in der Familie seiner Frau als Orakel gelte, dem sich Niemand so leicht widersetzen könne. Trotzdem aber gebe er die Hoffnung nicht auf, Lilli zu überzeugen. Zu Pfingsten würden sie auf acht Tage ihre Ferienreise nach der sächsischen Schweiz antreten und in einer duftigen Fliederlaube von Blasewitz oder in der romantischen Grotte des Kuhstalls hoffe er ihre Einstimmung zu bekommen.

Trotzdem sich Berthold an der rhetorischen Leistung seiner Darlegung einigermaßen selbst berauscht hatte, entging es ihm doch nicht, daß Fräulein Neumann seine Eröffnungen gar nicht mit dem Eifer aufnahm, wie er es erwartet hatte, besonders auch die Stelle mit der sanitätlichen Untersuchung der Wohnung unwidersprochen ließ. Sie hatte früher immer den Grundsatz vertheidigt, daß nur diese alten bequemen nicht hoch belegenen Wohnungen behaglich und gesund seien und auf die neuen mit so viel Aplomb vorgetragenen Grundsätze der Hygienie mit Ironie hingewiesen. Jetzt war sie ganz ruhig und schloß damit, daß sie das alles ganz begreiflich finde und daß sich Frau Lilli die Sache nur erst ordentlich überlegen solle, ehe sie so einen übereilten Schritt thue der von ihrer ganzen Verwandtschaft gemißbilligt würde. Berthold hatte die Empfindung, als hätte die lange Zögerung Fräulein Neumann beleidigt und als er den letzten Abend mit der Familie bei Vatern war, und seine, schweren Herzens und stotternd vorgetragene Bitte um Urlaub zu einer Pfingstreise leichter als er gehofft hatte, bewilligt erhielt, wußte er, daß auch Papa durch den verzögerten Entschluß verschnupft war. Er beschloß nun bei sich, in den ersten Tagen ihrer Zurückkunft durch einen rührenden Akt der Bereitschaft mit dem armen vereinsamten Papa zusammenzuziehen, das alte herzliche Einvernehmen wieder herzustellen.

Der Ausflug war höchst gelungen. Zwar versandte die Sonne glühenden Brand und in dem von wahren Heuschreckenplagen heimgesuchten Restaurationsgarten an der Elbe gab es weder etwas für den Durst noch für den Hunger. Aber die Natur war höchst lieblich und überall blühte und duftete es, und alle Menschen waren festlich gekleidet und fröhlicher Dinge. Nur Lilli fühlte, daß ihr eine Erklärung bevorstand und Berthold wägte in seinem harmlos scheinenden Gemüthe die Worte, mit welchen er die Vorwürfe seiner Frau beseitigen wollte und diese Erwartung drückte die beiderseitige Stimmung. Von einem Tage zum andern verschoben sie die Aussprache. Endlich am letzten Tage vor ihrer Heimkehr geschah es. Es war im Kurgarten von Schandau . . . vor ihnen lag im Abendsonnenschein die Elbe, auf welcher ihre vier Kinder über die sanften Wellen schwebten und dicht neben ihnen standen eine Flasche Maitrank und zwei Gläser, deren Niveau bereits ziemlich gesunken war. Berthold hatte den Muth gefunden und in ihren bereits etwas bowleseligen Augen Aufmunterung gelesen, weiter zu sprechen. Er entwickelte ihr, wie sein Herz nicht blos an dem Vater, sondern auch an der Wohnung hänge, welche mit Unrecht so verlästert worden wäre. Er halte sie sogar für eminent gesund: vier Kinder seien darin groß, kräftig und gesund geworden und sein Vater, der seit dreißig Jahren, man kann fast sagen, nicht aus seinen vier Pfählen herausgekommen ist, habe jetzt bei sechzig Jahren eine Gesundheit, als ob er erst in der Hälfte seines Lebensalters stände. Sie würden jährlich so viel ersparen, daß sie sich dafür eine große Reise mit den Kindern anthun könnten, während die neu gemiethete Wohnung in der Kleiststraße nicht allein mehrere tausend Mark kostete, sondern auch um das doppelte erhöhte Steuern und die Kosten der erhöhten gesellschaftlichen Pflichten nach sich zöge. Als den Jüngsten läge ihnen die unabweisbare Pflicht ob, den innigen herzlichen Zusammenhang mit dem Vater zu erhalten: noch ein paar Jahre und er würde ihm wohl sein Geschäft arbeitsmüde übergeben. Es sollte sich von Rechtswegen überhaupt kein Fremder zwischen sie und den Vater drängen. Fräulein Neumann sei zwar eine bewährte Kraft, aber sie selbst hatte die Kinder gebeten, sich des Alten anzunehmen, und eigentlich sei Lilli die nächste dazu, den Vater zu pflegen und da ihre vier Kinder sich abwechselnd damit beschäftigen könnten, den arbeitsamen Mann in seinen freien Stunden zu unterhalten und zu erheitern, so könne auch Fräulein Neumann entbehrt und Großvater, Kinder und Kindeskinder in herrlicher Harmonie ein Herz und eine Seele werden.

Wie er das so beredt seiner süßen Frau erklärte, gingen ihm die Augen vor Rührung über und Lilli umarmte ihn statt aller Antwort, und als die Kinder nach ihrer Seereise mit rothen Backen herzuliefen, wurde der Entschluß bei sechs Gläsern Bowle begossen: morgen wird zu Großpapa in die Stadt gezogen. Zur rechten Zeit aber erinnerte er sich noch eines Briefes seines zukünftigen Wirthes in der Kleiststraße 67, welcher gerade einen neuen Miether unter der für ihn günstigen Bedingung, daß er sofort in das erst pro Oktober vermiethete Quartier ziehen wolle, herangelootst hatte und ihm bis zu diesem Abend mit Lösung seines Kontraktes im Worte bleiben wollte. Er ging nach dem Depeschenamt und schrieb mit zitternden Fingern: „Hausbesitzer Müller. Berlin, Kleistſtr. 67. Brief dankend empfangen. Löse hierdurch meinen Kontrakt Wohnung dritten Stock auf. Berthold Werner."

Nach jeder Unbestimmtheit wirkt ein fester Entschluß stets wie eine Befreiung selbst für den, der mit seinen Wünschen hintan gestellt werden mußte. In bester Laune fuhren sie nach Berlin und Lilli war so heiter, daß sie sich gern bestimmen ließ, bei ihrer Ankunft am Anhalter Bahnhof mit allen vier Kindern direkt nach der Chausseestraße zu fahren und mit vollem Herzen ihre Bereitwilligkeit dem Schwiegervater zu eröffnen. Wer von den Kindern bei Großvatern improvisiert unterzubringen war, konnte auf der Stelle dort bleiben.

Als sie in der Chausseestraße ankamen, war das Geschäft, wie es schien, etwas früher als sonst geschlossen. Sie klingelten an der Thür der Wohnung und lachten innerlich in dem Vorgenuß des freudigen Schreckens, wenn Großvater und Fräulein Neumann sie hier, sechs Mann hoch, mit Sack und Pack in der Abendstunde hereinschreiten sahen. Das Mädchen öffnete nicht, sie schien fortgeschickt, statt dessen machte Fräulein Neumann die Thür auf und ein eigenthümlicher Mischmasch von lächelnder Verlegenheit und freudigem Schrecken stand auf ihren Zügen, als sie etwas zaghaft die Herrschaften bat, weiter zu spazieren.

Berthold hatte noch nicht zu sprechen gewagt und die ältesten zwei Kinder bereits ihren Triumph: „Tante, wir bleiben jetzt bei Euch", ausgespielt, als sich die Thür zum Zimmer aufthat und Herr Werner, weniger erfreut, als betreten, mit einem lächelnd geheimnißvollen Gesicht in seinem Hausrock erscheinend, den Kommenden die Hand drückte und sie mit dem Nicken seines Hauptes und einem Blick seiner beredten Augen einzutreten bat. Sie folgten dorthin und setzten sich nach einer galanten Handbewegung des alten Herrn auf das alte Sofa, wobei ihnen nicht entging, daß der alte Glasschrank — die Servante — ihres Inhaltes beraubt war und einige Kisten und Körbe halb gefüllt im Zimmer standen. Herr Werner machte jetzt ein paar Schritte durch das Zimmer, dann stand er vor seinen Kindern still, räusperte sich und sprach mit einer ungewohnten Gewandtheit und nicht ohne einen Beisatz von Ironie:

„Ich bin noch einmal so alt, als Du, mein Sohn, aber in der Schnelligkeit meiner Entschlüsse bin ich Dir dreimal über. Das Geschäft ist verkauft, die Wohnung mit, damit ich aber nicht allein in das neue Quartier zu ziehen brauche, habe ich mir eine Braut beigelegt, die sich mir in guten und schlimmen Tagen bewährt hat. Kommen Sie her, Marichen — lassen Sie sich von den Kindern gratulieren."

Berthold und Lilli waren erbleicht, sie würgten an ihren Gratulationen für Fräulein Neumann, die sich jetzt neben den alten Herrn gestellt hatte und ihnen mit niedergeschlagenen Augen die Hände reichte, in deren einer sie noch Nagel und Hammer hielt.

„Sechzig Jahre habe ich mich in diesem Loche von früh bis abends gequält, jetzt möchte ich noch vierzig Jahre mit einer jungen lustigen Frau etwas vom Leben genießen. Endlich werde ich anfangen, Ernte zu halten. Ihr trefft uns beim Einpacken, übermorgen ziehen wir in die neue Wohnung."

„„Was?"" fragte Berthold schwach, um doch etwas zu sagen.

„Eine neue Wohnung, mit der man sich sehen lassen kann, im feinsten Theile des Westens, — wo ist sie, Fräulein Neumann?"

„„W, Kleiststraße 67, III"" las diese von einem Zettel ab.

„Es giebt ein altes Wort", fügte er mit einer gewissen Schadenfreude hinzu, sich an den langen Gesichtern seiner Kinder weidend: „Besinnt sich der Kluge, besinnt sich der Narr! Wer hier der Kluge, wer der Narr war — ich wage es nicht zu entscheiden."

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Bekanntmachung.

Nachweisung

der Stadtbezirke und Kommissionen für die Volkszählung am 2. Dezember 1895.

Nr. des Stadt-bezirks	Nähere Bezeichnung des Bezirks	Zählungskommission: Vorsitzender	Zählungskommission: Stellvertreter und Beisitzer
1.	Breitestr.: ungerade Nr. 7—43 Mauerstr.: südlicher Theil bis zur Breitestraße Brückenstraße Baderstraße Jesuitenstraße Coppernikusstr.: von der Baderstr. bis zur Seglerstr. Seglerstr. Nr. 22, 24, 26, 28, 30 Schankhaus I.	Stadtverord. Prof. Feyerabendt.	Bezirksvorst. Klempnermstr. A. Glogau. stellvertr. Bezirksv. Kfm. A. Petersilge.
2.	Seglerstr. Nr. 1—21, 23, 25, 27, 29, 31 Bankstraße Araberstr.: von der Seglerstr. bis zur Heiligengeiststr. Heiligengeiststr. Nr. 2, 12—19 Altstädt. Markt Nr. 1—12 Windstr. Nr. 1, 3, 5 Bäckerstr. Nr. 14, 16, 18 Coppernikusstr. Nr. 1, 3, 5, 7, 8 bis 20, 22, 24, 26, 28 Schankhaus II Fähre, Dampfer und Kähne, falls solche noch im Betriebe sind Bazarkämpe.	Stadtrath Kittler	Bezirksvorst. Tischlermstr. Bartlewski. stellvertr. Bezirksvorsteh. Sped. G. Riefflin.
3.	Heiligegeiststr. Nr. 1, 3, 4—11 Coppernikusstr. Nr. 21, 23, 25, 27, 29, 30, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43 Bäckerstr. Nr. 1—13, 15, 17, 19 bis 27, u. ungerade Nr. 29—51 Araberstr. Nr. 17—21 Thurmstraße Altstädt. Markt Nr. 13, 14, 15 Windstr. Nr. 4 Marienstraße südliche Seite Grabenstr. Nr. 2—30.	Bezirksvorst. Rentier Hirschberger.	stellvertr. Bezirksvorsteh. Bäckermstr. Sztuczko. Kaufmann H. Netz.
4.	Marienstr. Nr. 2 Altstädt. Markt Nr. 16—25 Culmerstraße Klosterstraße Grabenstr. von der Klosterstr. bis zur Culmerstraße Schuhmacherstr.: nördliche Seite, sowie Nr. 1 u. 3 der südlichen Seite Mauerstr.: von der Schuhmacherstr. bis zur Grabenstraße.	Stadtr. Löschmann.	Bezirksvorst. Restaurat. Nicolai. stellv. Bezirksvorsteher Schuhmachermeister Philipp.
5.	Mauerstr.: von der Breitestr. bis zur Schuhmacherstraße Schuhmacherstr.: ungerade Nr. 5—29 Schillerstraße Altstädt. Markt Nr. 26—37 Breitestr.: gerade Nr. 8—46.	Stadtverord. Kotze.	Bezirksvorsteh. Tapezierer Schall. Kaufmann Przybill.
6.	Breitestr. Nr. 2, 4, 6 Elisabethstr.: gerade Nr. 2—24 Strobandstraße Hohestr. Nr. 7, 9, 11, 12, 13 Bachestraße Gerechtestr.: ungerade Nr. 1—35 (westliche Seite) Gerstenstr. Nr. 10, 12, 14, 16, 17, 19 Paulinerstraße.	Stadtv. Hartmann.	Stadtverordneten-Vorst. Prof. Boethke. stellvertr. Bezirksvorsteher Kaufmann Post.
7.	Gerechtestr.: gerade Nr. 2—30 (östliche Seite) Hohestr. Nr. 1—6, 8, 10 Gerstenstr. Nr. 4, 6, 7, 8, 9, 11, 13, 15 Wilhelmstr. Nr. 24 Tuchmacherstraße Neustädt. Markt Nr. 13—26 Catharinenstraße Friedrichstraße Hospitalstr. Nr. 2, 4, 6, 8, 10.	Stadtrath Fehlauer.	Bezirksvorsteh. Heilgeh. O. Arndt. stellvertr. Bezirksvorsteh. Schlossermstr. Gude.
8.	Jakobsstr. Nr. 7, 9, 11, 13, 15, 16, 17 Brauerstraße Neustädt. Markt Nr. 1—12 Hundestraße Elisabethstr.: ungerade Nr. 1—15 (südliche Seite) Gerberstraße Junkerstraße Karlstr. Nr. 3, 5, 7, 9 Schloßstraße Breitestr. Nr. 1, 3, 5 Schankhaus III Eisenbahnbetriebsgebäude Stadtbahnhof Brückenpfeiler am rechten Weichselufer.	Stadtv. Mehrlein.	stellvertr. Bezirksvorsteh. Schlosserm. R. Thomas pens. Lehrer Chill.
9a.	Fischer-Vorstadt einschl. Winterhafen, Hasenhaus u. Schiffsbauplatz, sowie östlicher Theil der Bromberger-Vorstadt bis zur Schulstraße einschl. Pferdebahndepot und Siechenhaus.	Stadtrath Kelch.	Rentier von Sodenstjern. stellvertr. Bezirksvorsteh. Tischlerm. B. Fehlauer.
9b.	Westlicher Theil der Bromberger-Vorstadt von der Schulstr. ab einschl. Hirthenkathe, Kinderheim, Waisenhaus, Ziegelei, Ziegeleigasthaus, Czarker-Kämpe, Hilfsförsterei, Chausseehaus, Grünhof, Finkenthal u. Winkenau.	Stadtverord. Sieg.	Bezirksvorsteh. Gendarm a. D. Fietz. Rentier Schulze.
10.	Kulmer-Vorstadt einschl. Wasserwerk.	Stadtv. Wakarecy.	stellvertr. Bezirksvorsteh. Bauunternehmer Wichmann. Gerichtssekr. Siebert.
11.	Jacobs-Vorstadt einschl. Leibitscher Chausseehaus.	Bezirksvorst. Kaufm. Kuntze.	Hauptlehrer Piatkowski. stellvertr. Bezirksvorsteh. Lehrer Tornow.
12.	Hauptbahnhof	Bahnhofsvorst. Repp.	Bahnhofsvorsteher Repp.
13.	Militärbez. (militärische Gebäude 2c.)	Kgl. Kommandantur.	Königl. Kommandantur.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung der für die allgemeine Volkszählung gewählten Bezirks-Eintheilung, entsprechend derjenigen für die am 14. Juni d. Js. stattgefundenen Berufs- und Gewerbezählung, ersuchen wir die Bürgerschaft ergebenst, der Werbung von Zählern Seitens der Zählungs-Kommissionen bereitwillig entsprechen zu wollen. Je mehr Zähler sich melden, desto geringer die Mühewaltung des Einzelnen.

Thorn, den 4. November 1895. (4249)

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung

betr. das Feuerlöschwesen für die Stadt Thorn.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird für den Polizeibezirk der Stadt Thorn — vorläufig — in Ergänzung der Abtheilung III §§ 20, 21 und 22 der Feuerlöschordnung vom 1. Oktober 1878 nach Berathung mit dem Gemeindevorstande Folgendes angeordnet:

§ 1.

Die Meldung eines Brandes hat, wie bisher, sofort in der Polizeiwachtstube zu erfolgen und zwar entweder mündlich oder unter Benutzung der Fernsprechanlagen der Reichspostverwaltung. Für Feuermeldezwecke wird auch des Nachts und in den dienstfreien Stunden an Sonn- und Feiertagen Anschluß gegeben.

§ 2.

Es werden für den Alarm 3 Arten von Bränden unterschieden und zwar:

1. Klein-Feuer,
2. Mittel-Feuer,
3. Groß-Feuer.

Bei Kleinfeuer wird gar nicht, bei Mittel-Feuer mittelst der elektrischen Alarmglocken, bei Groß-Feuer mittelst dieser und der Rathhausthurmglocke alarmirt.

Klein-Feuer wird am Tage von den Organen der Polizei-Verwaltung unter Zuhilfenahme von Leuten mittelst der Polizeispritze gelöscht, Nachts von der ständigen Nacht-Feuerwehrwache mittelst eines Hydranten.

Bei Mittelfeuer rücken nur die freiwillige Feuerwehr und 3 Kolonnen der Innenstadt, bestehend aus je 2 Spritzenmännern und 6 Mann und zwar nur mit Hydrantenstandrohren und Schlauch aus.

Bei Groß-Feuer rückt die freiwillige Feuerwehr und das gesammte städtische Löschkorps der Innenstadt mit allen Spritzen und Wasserwagen und außerdem nach der Oertlichkeit die Spritze der Vorstädte aus.

„Groß-Feuer" ist stets dann zu alarmiren wenn in der Nähe des Feuerheerdes Hydranten der Wasserleitung nicht vorhanden sind, also bei Bränden auf der Jacobs-Vorstadt, auf der Culmer-Vorstadt mit Ausnahme der mit Hydranten versehenen Culmer-Chaussee, auf der Bromberger- und Fischerei-Vorstadt östlich der Linie Pastor-Benderstraße, in allen diesen Fällen aber nur dann, falls die Vorstadtspritzen sich als unzureichend für die Feuerlöschung erweisen.

Sind Hydranten der Wasserleitung in der Nähe der Brandstelle vorhanden, so ist „Groß-Feuer" nur dann zu alarmiren, wenn entweder das Feuer solche Dimensionen annimmt, daß die Hydranten nicht zur Dämpfung ausreichen oder die Wasserleitung aus irgend einem Grunde versagen sollte.

§ 3.

Während der Nachtstunden (9 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens) wird eine ständige Feuerwache bestehend aus einem Spritzenmeister und 3 Mann im Rathhause stationirt, welche mit einem Schlauchwagen und Hydrantenständer ausgerüstet ist und als erste Löschhilfe bei jedem in den Nachtstunden ausbrechenden Feuer sofort abrückt. Bei Bränden auf den Vorstädten kehrt diese Wache nach dem Eintreffen der Feuerwehr zum Rathhause zurück.

Die Feuer-Meldestellen werden noch besonders bekannt gemacht werden. (4033)

Thorn, den 23. Oktober 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Ein zweisitziges

Aborthaus

Fachwerk mit Bretterbekleidung ist in unserer Gasanstalt **zu verkaufen.** (4186)

Thorn, den 4. November 1895.

Der Magistrat.

6000 Mark

hat die **allgemeine Ortskrankenkasse zu Thorn** gegen 4½ % zur ersten Hypothek **zu vergeben.**

Reflektanten wollen sich beim Rendanten in den Dienststunden melden.

(4193) **Der Vorstand.**

Kirchliche Nachrichten.

Am 22. Sonntag n. Trin., den 10. November.

Altstädt. Evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für die Lutherstiftung der Gemeinde.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr. Herr Pfarrer Hänel.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für die Lutherstiftung.
Nachm. 5 Uhr: Jahresfest des Gustav Adolf-Zweigvereins.
Festpredigt Herr Pfarrer Endemann.
Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Evang. Gemeinde zu Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Meyer.
(Reformationsfest.)

Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Kapelle zu Kutta.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemaun.

M. Berlowitz, Thorn.

27 Seglerstrasse 27

empfiehlt

Damen-, Herren- u. Kinder-Confection

in grosser Auswahl

zu sehr billigen Preisen.

(4069)

Bestellungen nach Maass

werden unter Leitung eines sehr tüchtigen Zuschneiders zu soliden Preisen ausgeführt.

J. Biesenthal,

Heiligegeiststrasse 12.

Billigste Bezugsquelle

für sämmtliche Sorten

Kleiderstoffe

besonders in schwarz.

Leinen-Waaren,

speciell:

Schles. Halb- und Reinleinen, Bettbezüge, Bettinletten, Bett-drilliche.

Fertige Bettlaken, Bettdecken etc. Gardinen, Läufer, Teppiche, Tischdecken, Handtücher, Flanelle.

Tricotagen

für Herren, Damen u. Kinder.

Fertige Wäsche

zu unerreicht billigen Preisen.

Streng reelle Bedienung, weil jedes Stück in deutlich lesbaren Zahlen den Verkaufspreis anzeigt, mithin jede Uebervortheilung ausgeschlossen ist. (3387)

Elisabethstr. 15, **J. Klar,** Elisabethstr. 15.

Spezialgeschäft für Wäsche-Ausstattungen

empfiehlt

Oberhemden

nur Prima-Qualität nach Maaß auch vom Lager

zu sehr billigen Preisen.

Streng reelle Bedienung.

Soeben erschienen in der Buchhandlung von **Walter Lambeck**:

Wohnungs-Liste

der

Offiziere und Beamten etc.

der Garnison Thorn.

Unter Benutzung amtlicher Quellen zusammengestellt u. am 28./10. 95 geschlossen.

Preis 75 Pf.

Diese mit den genauesten Angaben versehene Liste entspricht einem dringenden Bedürfniß und wird daher allen Behörden, Geschäftsleuten etc. sehr willkommen sein.

Gummischuhe!

Nur bei Schuhmachermeister

F. Ostrowski,

Marienstraße 1

werden Gummischuhe besohlt u. reparirt.

Gelegenheitskauf!

Ein großer Posten **Anzug- und Paletotstoffe** in Cheviot und Kammgarn, bester Qualitäten ist mir von einer großen Fabrik zum Verkauf überwiesen, weshalb solche meterweise **zu Fabrikpreisen** abgebe.

Thorn. **B. Doliva.** Artushof. (3747)

Münchener Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**

Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.

Ausschank Baderstrasse No. 19.

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein

Uhren-, Gold-, u. Silberwaaren-

sowie

optisches Lager und Reparatur-Werkstätte

von der Heiligegeiststraße nach

Mellin-Straße Nr. 95

vis-à-vis der Apotheke verlegt habe.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Otto Thomas

Uhrmacher. (3717)

Dampf-Wasch-Waschine „Viktoria!"

Die beste und billigste der Welt, praktisch und unentbehrlich für jeden Hausstand, verwendbar auf jeden Kochheerd. Zu haben bei

C. Schluroff, Klempnermeister,

Heiligegeiststraße.

Auch sind dieselben leihweise zu haben. (4173)

Wir offeriren unsere (2980)

Dachpappen-, Theer- u. Asphalt-Produkte:

aus den besten Rohstoffen hergestellt von unserer eigenen Fabrik zu Fabrikpreisen.

Gebr. Pichert, Thorn-Culmsee,

Kohlen-, Kalk- und Baumaterialien-Handlung und Mörtelwerk.



Corsets

neuester Mode sowie Geradehalter **Nähr- und Umstands-Corsets** nach sanitären Vorschriften

Neu! Büstenhalter Corsetschoner

empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.

H. Loerke,

Präcisions-Uhrmacher und Goldarbeiter,

THORN, Coppernikusstrasse No. 22,

Lager von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren, Regulatoren, Wand- und Wecker-Uhren nur in bester Waare.

Großes Lager in Gold-, Granat-, Korallen- und Silbersachen, Alfenide u. optische Waaren. Goldene Ringe 333 gest. v. 2,75 Mk. an.

Trauringe nach Maaß. (3837)

Reparaturen an Uhren und Goldwaaren nebst Gravirungen in eigener Werkstatt.



Einzige Niederlage bei:

B. Hozakowski, Thorn,

Brückenstr. 28 (vis-à-vis „Schwarzer Adler").

Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billig, weil sie viele Jahre halten und stets ergänzt und vergrößert werden können. Wer dieses hervorragendste aller Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, verlange von der unterzeichneten Firma die neue, reichillustrierte Preisliste, die kostenlos versandt wird. Minderwertiger Nachahmungen wegen achte man beim Einkauf stets auf die obenstehende Fabrikmarke. Die echten Kasten sind zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.

Neu! Richters Geduldspiele: **Nicht zu hitzig, Ei des Columbus, Blitzableiter, Zornbrecher, Grillentöter** usw., Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt, Thür.

Wir offerieren bei Entnahme von mindestens 200 Ctr.

Stück-, Würfel- oder Nußkohle I frischer Förderung aus fisk.

„Königsgrube"

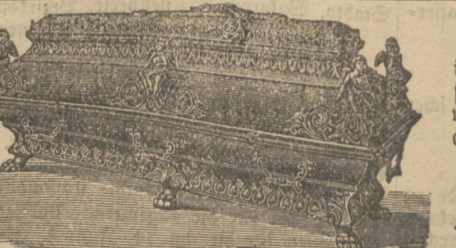
franco Waggon Thorn à 81 2/10 Pfg.

pro Ctr. „ „ Mocker à 81 7/10 Pfg.

Ollendorf & Co.

Kohlen en gros Geschäft

Breslau. (4157)



Metall- u. Holzsärge

in allen Formen und Größen, sowie deren Ausstattung offerirt bei vorkommenden Todesfällen zu den allerbilligsten Preisen die

Bau- und Möbeltischlerei

von

A. Schröder,

Koppernikusstr. 30.

Schwedische Streichhölzer,

à Pack **6 Pfg.**, offeriert, so lange der Vorrath reicht (4215)

S. Simon.

Tüchtige Kesselschmiede

finden sofort lohnende Arbeit.

F. Eberhardt, Bromberg,

Eisengießerei, Maschinenbauanstalt u. Dampfkesselschmiede. (4240)

Technisches Bureau für

Wasserleitungs- und Canalisations-Anlagen,

Ingenieur **Joh. von Zeuner,**

Coppernikustrasse 9,

führt Hauswasserleitungen u. Garantie in sachgemässer Weise aus.

Badeeinrichtungen, Waschtoiletten, Closetanlagen jeder Art und Ausstattung.

Garten-Sprenghähne, Hydranten, Druckständer.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.